Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 29. APRIL 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 17

Osterbotschaft Papst Pius' XII.

Der Heilige Vater richtete am Osterfest, mittags 12 Uhr, von seinen Privatgemächern aus eine Radiobotschaft an die auf dem Petersplatz versammelten Gläubigen und den ganzen Erdkreis. Der Papst dankt für die Gebete und die Erweise der Anhänglichkeit während seiner Krankheit. Gegenüber der allgemeinen Angst- und Kriegspsychose, die seit den Atomexperimenten der letzten Wochen in vermehrtem Maß auf der Welt lastet, erinnert der Papst an die Botschaft des Auferstandenen als der einzigen Garantie des Friedens und der Verständigung unter den Völkern. — Wir bieten die Ansprache, die im «Osservatore Romano», Nr. 91, Montag/Dienstag, 19./20. April 1954, erschienen ist, in Originalübersetzung. *Die Redaktion*

Nicht anders als die Jünger Jesu, die jubelten, als sie am ersten Osterabend den auferstandenen Meister als Überwinder des Todes in ihre Mitte zurückkehren sahen, so öffnet auch ihr, geliebte Söhne und Töchter, eure Herzen der Freude dieses feierlichen Tages und empfangt vertrauensvoll den Friedensgruß, den Wir als Stellvertreter des göttlichen Erlösers auf Erden in seinem Namen für die Kirche und die ganze Menschheit erneuern. «Gavisi sunt discipuli, viso Domino. Dixit ergo eis iterum: Pax vobis» (Joh. 20, 20—21). Die Jünger waren voller Freude, als sie den Herrn sahen. Und Jesus sprach von neuem zu ihnen: Friede sei mit euch!

Indem Wir Gottes Güte innigen Dank erstatten, daß er Uns die unschätzbare Gnade gewährte, diese heilige Festfeier mit euch zu begehen, möchten Wir nicht unterlassen, euch Unsere väterliche Dankbarkeit zu bekunden für die kindliche Zuneigung und die frommen Gebete, mit denen ihr Uns in Unsern jüngsten Prüfungen gestärkt habt.

Wie sehr wünschten Wir doch, es möchte sich die christliche Osterfreude über alle Menschen ergießen, so daß die Kirche ohne jede Einschränkung singen könnte: «In resurrectione tua, Christe, coeli et terra laetentur» (Brev. Rom. Dom. in Albis, ad Laudes). An deiner Auferstehung, o Christus, freuen sich Himmel und Erde! Aber mag auch im Himmel nur Friede und Freude herrschen, so ist die Wirklichkeit auf Erden doch eine ganz andere. An Stelle der heitern Freude, deren Geheimnis schon von Christus geoffenbart wurde, wächst von Jahr zu Jahr die Unruhe und beklemmende Angst der Völker vor einem dritten Weltkrieg und einem fürchterlichen Morgen, der gestellt ist unter den Schutz neuer zerstörerischer Waffen von unerhörter Gewalt.

Waffen, die — Wir hatten schon seit Februar 1943 Gelegenheit es auszudrücken und zu befürchten — geeignet sind, «für unsern ganzen Planeten eine gefährliche Katastrophe» auszulösen (Acta Ap. Sedis 1943, S. 75) und sämtliche Lebewesen, jegliche Vegetation und alles, was der Mensch geschaffen hat, auf immer weitern Gebieten vollständig zu vernichten; Waffen, die fortan fähig sind, mit künstlichen, radioaktiven Elementen von langer Wirkungsdauer die Atmosphäre, den Boden, ja selbst die Ozeane zu vergiften, und dies auch weit entfernt von jenen Zonen, die von den Kernexplosionen direkt betroffen und geschädigt werden. So steht vor den Augen der erschreckten Welt das Bild riesenhafter Zerstörungen, das Bild ausgedehnter Gebiete, die der Mensch nicht mehr bewohnen und nicht mehr nutzen kann, abgesehen von den biologischen Folgen, die bewirkt werden können, sei es durch Veränderungen, die herbeigeführt werden an den Erbkeimen und den Mikroorganismen, sei es durch den unsichern Ausgang, den ein andauernder radioaktiver Reiz auf die größern Organismen, der Mensch nicht ausgeschlossen, haben kann und auf deren Abstammung. In dieser Hinsicht möchten Wir nicht unterlassen, die Gefahr anzudeuten, die eine Veränderung der Erbmasse für die kommenden Generationen darstellen könnte, weil ein solcher Eingriff, der mit den neuen Mitteln erreichbar oder vielleicht schon erreicht ist, die Erbfaktoren des Menschen von ihrer natürlichen Entwicklung ablenken könnte; unter diesen Veränderungen fehlen oder werden wahrscheinlich nicht fehlen jene krankhaften Veränderungen, die die Ursache der Erbkrankheiten und Mißbildungen sind.

Wir Unsererseits werden nicht müde werden, Uns dafür einzusetzen, damit durch internationale Verständigung — immer unbeschadet des Prinzips der rechtmäßigen Verteidigung (vgl. Acta Ap. Sedis 1953, S. 748/749) — der atomische, biologische und chemische Krieg wirksam geächtet und beseitigt werde (ebd. S. 749); einstweilen stellen Wir die Frage: Wie lange noch wollen sich die Menschen dem heilbringenden Licht der Auferstehung entziehen und statt dessen von den todbringenden Blitzen der neuen Kriegswaffen Sicherheit erwarten? Wie lange noch wollen sie ihre Gedanken des Hasses und des Todes dem Gebot der Liebe und den Versprechungen des Lebens entgegensetzen, die der göttliche Erlöser gebracht hat? Wann werden die Lenker der Nationen gewahr werden, daß der Friede nicht bestehen kann in gegenseitigem Terror, der nur Verbitterung schafft

AUS DEM INHALT:

Osterbotschaft Papst Pius' XII.
Das Werk eines heiligen Papstes
Bedeutung der Aussagen Jesu über den Pentateuch als Werk des Moses
Das «Sentire cum Ecclesia» im Lichte der Kirchengeschichte
Das Problem des Aberglaubens in der Seelsorge
Islam wohin?
Ordinariat des Bistums Basel
Aus dem Leben der Kirche
Cursum consummaverunt
Kurse und Tagungen

und große Kosten verursacht, sondern im christlichen Grundsatz der allgemeinen Liebe und im besondern in der Gerechtigkeit, die freiwillig geübt, statt erzwungen wird, und in einem Vertrauen, das vielmehr spontan eingeflößt, nicht nur behauptet wird? Wann werden die Gelehrten dieser Welt die wunderbaren Entdeckungen der verborgenen Kräfte der Materie ausschließlich Friedenszwecken zuwenden, um der menschlichen Tätigkeit Energie zu billigem Preis zu geben; es könnten auf diese Weise der Mangel an Energie gemildert und die ungleiche geographische Verteilung der für die Güter und die Arbeit notwendigen Grundlagen korrigiert werden; der Medizin könnten neue Waffen geboten, der Landwirtschaft und den Völkern neue Quellen des Wohlstandes und Wohlergehens erschlossen werden.

Doch während es den Anschein macht, die Angst werde immer beklemmender, erblicken wir im milden Schimmer des Ostertages, der dieses Jahr unter der jungfräulichen Sonne Mariens aufging, das verklärte Antlitz der Mutter Jesu. Auch sie nimmt an der Seite ihres Sohnes Anteil an seiner Herrlichkeit. Diese gütige Mutter breitet heute vor allem über jene, deren Leben von Dunkel und Schmerz erfüllt ist, ihren schützenden Mantel.

O Maria, du erstrahlst an diesem Tag in viel hellerm Licht. Sei du das Sinnbild und die Vermittlerin der Versöhnung der Menschen unter sich und mit ihrem Herrn und Erlöser Jesus. Vermehre den Glauben jener, die dich anrufen. Mach ihren Blick hellsichtig für die unvergänglichen Güter, für jene Erlösung der Körper und der Seelen, die Gegenstand ihrer größten Sehnsucht ist und deren Erstlinge sie in Jesus und in dir erblicken. Hilf ihnen die Last der schlichten und oft harten täglichen Arbeit tragen und stärke sie mit dem Vertrauen auf jene ewige und vollendete Osterfeier, die die große Menschheitsfamilie im Hause des Vaters vereinen wird, umgeben vom Glanz des Himmels. Amen.

Das Werk eines heiligen Papstes

ZUM 900. GEDENKTAG DES TODES DES HL. LEO IX. (1048—1054)

Das Fest des hl. Leo IX. am 19. April fiel heuer zusammen mit dem 900. Gedenktag seines Todes. Das Pontifikat dieses Reformpapstes, der aus dem einstigen Bistum Basel hervorgegangen war, dauerte nur wenige Jahre. Doch leitet es in der Geschichte der Kirche einen Wendepunkt ein. Nicht die zeitliche Dauer gibt allein den Ausschlag, daß ein Werk sich durchsetzen kann, sondern vor allem die Durchschlagskraft der Persönlichkeit, die hinter ihm steht.

Die dreifache Krise im «Saeculum obscurum» und die Ansätze zur Reform der Kirche

Das Leben und Wirken Leos IX. fallen in eine der traurigsten Epochen, die die Kirche in ihrer Geschichte durchgemacht hat. Die Christenheit litt unter einer dreifachen Krise. Das Papsttum war nach dem Zerfall der karolingischen Macht von den römischen Adelsparteien abhängig geworden. Seit dem Eingreifen Ottos I. (936 bis 973) ernannte vielfach der Kaiser die Päpste *(römische Krise)*. Auch die Bischöfe wurden meist vom König ernannt und erkauften ihre Würde oft um Geld. Verschärft wurde diese *kirchliche Krise* durch die *Laieninvestitur*. Diese bestand darin, daß der Bischof auch die Insignien der geistlichen Gewalt und damit nach der Auffassung der damaligen Zeit auch die cura pastoralis vom Landesherrn erhielt. Das führte wiederum zur *moralischen Krise*, die durch die Simonie und den Nikolaitismus (d. h. Vergehen gegen den Zölibat) gekennzeichnet war. Keine Stufe der kirchlichen Hierarchie war davon ausgenommen. Die Gefahr für die Kirche lag nicht in den krassen Fällen, die historisch belegt sind. Die Gesetze des Zölibates sind nie abgeschafft worden, sondern bestanden auch damals noch zu Recht. Aber immer häufiger wurde eine Praxis, die auf die Priesterehe tendierte. Darin lag das Gefährliche dieser Krise.

Doch schon früh regten sich die Ansätze zur Kirchenreform und zur Überwindung der dreifachen Krise. Vom burgundischen Reformkloster *Cluny* ging eine mächtige Welle zur Erneuerung des monastischen Lebens aus. Ein Herd der Reformbewegung wurde vor allem Lothringen. Hier war die Abtei Gorze bei Metz ein Mittelpunkt der Erneuerung des benediktinischen Mönchtums, die die deutschen Lande erfaßte. Aber nicht nur Klöster, sondern auch Bischöfe wirkten im Sinne der Reform. Diese Vertreter der sog. *lothringischen Reform*, unter denen besonders Bischof Waso von Lüttich (1041—1084) hervorragte, erblickten die wahre Erneuerung nicht bloß in der Abstellung der moralischen Mißstände, sondern vor allem in der Befreiung des Papsttums und der Kirche aus den Händen der weltlichen Macht.

Werdegang und Erhebung Leos IX. auf den päpstlichen Stuhl

Jugendzeit und erstes Wirken des späteren Papstes Leos IX. fällt in die Zeit der beginnenden Reform. Bruno — so hieß Leo IX. vor seiner Papstwahl — wurde 1002 in Egisheim bei Kolmar geboren. Er stammte aus einer adeligen Familie des Oberelsasses, das damals zum Bistum Basel gehörte. Seine Bildung empfängt er in Toul unter der Obhut des Bischofs Berchtold. Hier auf lothringischem Boden wird er mit der Reformbewegung vertraut. Die Verwandtschaft mit Konrad II. (1024—1039) verschafft dem 24jährigen Grafensohn das Bistum Toul. Der junge Bischof beginnt gleich mit der Durchführung der kirchlichen Erneuerung in seinem Sprengel. Er hält Reformsynoden ab, um die kirchliche Zucht zu heben, und führt in den Klöstern die Kluniazenserreform durch. In kurzer Zeit gehört Bruno zu den bedeutendsten Reformbischöfen seiner Zeit.

Auf diesen Mann fällt die Wahl Heinrichs III. (1039—1056), den die Römer nach dem Tode Damasus II. (1047—1048) gebeten hatten, ihnen wieder einen Papst zu geben. Doch Bruno zögert, die Wahl anzunehmen. Ist die Ernennung des Papstes durch den Kaiser in Übereinstimmung mit den kirchlichen Gesetzen? Bruno erklärt sich nur bereit, die Tiara anzunehmen, wenn Klerus und Volk von Rom der Wahl zustimmen. Deutlich läßt sich in dieser Haltung des neuen Papstes der Einfluß der lothringischen Reformbewegung erkennen. Bischof Waso hatte sich nicht gescheut, Heinrich III. wegen der unkanonischen Ernennung eines früheren Papstes, Klemens II. (1046—1047), zu tadeln.

Als einfacher Pilger verkleidet, zieht Bruno nach Weihnachten 1048 über die Alpen nach Rom, wo er am 2. Februar 1049 ankommt. Nachdem ihn die Römer zum Papst ausgerufen haben, läßt er sich am 12. Februar mit den Insignien der neuen Würde bekleiden.

Reformtätigkeit Leos IX.

Vorleben und bisheriges Wirken Leos IX. deuteten auf den zukünftigen Reformpapst hin. Leo IX. sollte die Hoffnung jener nicht enttäuschen, die die Abstellung der Mißbräuche vom Papsttum erwarteten. Sein Pontifikat ist geprägt durch den eindeutigen Willen zur Reform. Das offenbarte sich schon auf der ersten Reformsynode, die Leo IX. im April 1049 in Rom abhielt. Beinahe hätte dort der Papst die Weihe jener Prälaten für ungültig erklärt, die ihre Würde durch Geld erkauft hatten. Doch man hielt ihm entgegen, daß es niemanden mehr gäbe, der die Messe feiern dürfte. So mußte sich Leo IX. mit einer Kirchenbuße zufrieden geben, die schon sein Vorgänger Klemens II. verhängt hatte. Aber scharf schritt der Papst gegen die Priesterehe ein.

An die Reformsynode von Rom schlossen sich bald andere an. Leo begab sich nach Pavia und von dort über die Alpen nach Köln. Im Oktober treffen wir ihn in Reims. Überall hält er Reformsynoden. In Reims geht er noch schärfer vor als in Rom. Er verurteilt nicht nur die Simonie, sondern bestimmt, kein Kleriker dürfe ein Amt bekleiden, der nicht zuvor durch Klerus und Volk gewählt worden sei. Nie hat Leo IX. so deutlich gesprochen wie auf französischem Boden. Von Reims führt ihn der Weg nach Mainz. Auch hier spricht der Papst in Gegenwart des Kaisers gegen Simonie und Nikolaitismus. Auf dem Rückweg nach Rom besucht Leo seine elsässische Heimat. Ende 1049 trifft er wieder in Rom ein. Doch schon im Frühjahr 1050 verläßt er die Ewige Stadt wieder. Jetzt ist die Reihe an Unteritalien, wohin sich der Papst begibt. Im Sommer ist er in

Bedeutung der Aussagen Jesu über den Pentateuch als Werk des Moses

(Schluß)

II.

Es gehörte nicht zur messianischen Lehrverkündigung Jesu, Aufschluß über die Verfasser alttestamentlicher Schriften zu geben. Tatsächlich enthalten die diesbezüglichen Aussagen Jesu nichts, was nicht auch die Auffassung seiner jüdischen Zeitgenossen gewesen wäre. Hat Jesus diese Auffassungen damit durch seine Autorität bestätigt?

Dies ist jedenfalls nicht ohne weiteres anzunehmen, wenn es sich um eine einfache *Zitationsformel* handelt, z. B. Luk. 16, 29: «Sie haben Moses und die Propheten» oder 24, 44: «Es muß sich alles erfüllen, was im Gesetz des Moses, in den Propheten und Psalmen über mich geschrieben steht.» Gemeint sind hier die betreffenden Bücher, und im Zusammenhang kommt es nur darauf an, daß es *gottinspirierte* Bücher sind.

Als Zitationsformel kann auch verstanden werden: «Moses hat gesagt» (Mark. 7, 10), oder: «Moses hat befohlen» (Matth. 8, 4) oder «gestattet» (19, 8). Es wird hier auf die betreffenden Vorschriften im Gesetz, das als Ganzes unter dem Namen des Moses überliefert ist, hingewiesen. Diese Vorschriften sind allerdings getragen von der Autorität des Gesetzgebers, und dieser ist für die Juden Moses, aber doch nur deshalb, weil «Gott mit ihm gesprochen hat» (Joh. 9, 29). Es kommt diesen Gesetzen die gleiche göttliche Verpflichtung zu, wenn sie von späteren inspirierten Gesetzgebern stammen sollten, die in göttlicher Vollmacht an dem von Moses begonnenen Werk weitergebaut haben. Hier ist nun das ganzheitliche Denken der Israeliten in Betracht zu ziehen, nach dem das Vorgehen dieser späteren Gesetzgeber verständlich wird. Diese haben ihre Gesetze unter den Namen des Moses gestellt und ihnen damit mosaisches Ansehen verliehen. Das war kein «frommer Betrug», sondern sie durften so vorgehen, weil ihr Werk eine gottgewollte organische Weiterentwicklung des von Gott durch Moses gesetzten Anfangs war. Sie durften sich mit Moses in eins zusammenfassen, und auch jene, an die diese Gesetze gerichtet waren, wurden nicht in Irrtum geführt und täuschten sich nicht, wenn sie nur die eine Gestalt des großen Gesetzgebers Moses hinter all diesen Gesetzen sahen. Vom Standpunkt der Religion aus und in ihrer praktischen Bedeutung gesehen, sind alle diese Männer gleichsam nur das Transparent des Moses, der weiterlebende Moses. Religiös gesehen, ist es gleichwertig, ob die Aufzeichnungen im Pentateuch unmittelbar von Moses selbst oder von inspirierten Männern seines Geistes und seiner Autorität stammen.

Man sieht nun, daß Christus seine jüdischen Zeitgenossen gar nicht darüber aufklären mußte, daß die mosaische Gesetzgebung und der Pentateuch nicht von Moses allein als dem menschlichen Werkzeug Gottes seinen Ursprung habe. Nach dem ganzheitlichen Denken waren in dem einen Namen Moses alle inspirierten Männer, die zum jetzigen Pentateuch mitgewirkt haben, ganz richtig zusammengefaßt, auch wenn die Juden zur Zeit Jesu sich dessen gar nicht bewußt waren. Jesus konnte daher, wie sie, von dem einen Moses sprechen. Vom religiös-praktischen Gesichtspunkt aus, der hier allein in Betracht kam, war das ganz richtig. Der literargeschichtliche, der sich für die Entwicklung des Pentateuchs im Lauf der Zeiten und für die verschiedenen Hände interessiert, die daran gearbeitet haben, schied hier als belanglos aus.

Auch konnte Jesus den ungläubigen Juden ihren Gesetzgeber Moses als Zeugen für sich und als Ankläger gegen sie vorführen (Joh. 5, 45—47), und es ist nicht bloß ein argumentum ad hominem, selbst wenn Moses die im Pentateuch sich findenden messianischen Weissagungen (und wohl auch Vorbilder), auf die Christus sich beruft, nicht geschrieben haben sollte, weil durch Moses, den Vermittler des Sinai-Bundes, das grundgelegt worden war, was im Pentateuch schriftlichen Niederschlag gefunden hat. Weil Moses Jahwe als den Gott der Väter verkündet hat (vgl. Ex. 3, 6. 13), und weil überhaupt die Religion Israels Offenbarungsreligion und als solche in geschichtlichen Tatsachen verankert ist, hat Moses als Verkünder dieser Religion auch den Anstoß gegeben, die mit der Offenbarungsreligion wesentlich verbundenen Ereignisse vor und zu seiner Zeit in der Überlieferung, sei es mündlich oder schriftlich, festzuhalten. Auch wenn es sich zunächst nur um *mündliche* Weitergabe handeln sollte, konnte Christus sagen: «Er hat über mich *geschrieben*», weil der ganze Pentateuch nach dem ganzheitlichen Denken Moses zugeeignet werden durfte, auch wenn dieser nur in dem eben genannten Sinn sein Initiator war. Auch die übrigen biblischen Zeugnisse scheinen nicht mehr zu verlangen.

Es sei noch hingewiesen auf die von J. Coppens 1949 veröffentlichten «Notes», die sein Lehrer und Vorgänger A. Van Hoonacker, Professor an der Universität Löwen, zu Anfang dieses Jahrhunderts verfaßt hat (De compositione litteraria et de origine mosaica Hexateuchi. Disquisitio historico-critica, Bruxelles 1949). In der Besprechung der Rev. bibl. 1951, S. 276 f. sagt dazu R. de V. (Vaux): «Der am wenigsten veraltete Teil, den man mit größtem Nutzen lesen wird, ist das Eingangskapitel, wo Van Hoonacker die Zeugnisse der Tradition prüft, die man für die mosaische Authentizität des Pentateuchs anruft. Er zeigt, daß es im Pentateuch selbst kein ausdrückliches Zeugnis gibt, das seine Redaktion Moses zuschreiben würde. Die hauptsächlichen Texte finden sich im Deuteronomium von Kapitel 27 an, und da stellt sich der Verfasser des Deuteronomiums als von Moses verschieden vor, dem er den Vortrag der Worte zuschreibt, die er selbst schriftlich aufzeichnet. Aus 1 Kg. 2, 3; 2 Kg. 14, 6; 22, 8 kann man nur schließen, daß zur Zeit der Redaktion der Königsbücher, zu Anfang des Exils, das Deuteronomium (dieses allein ist gemeint) Buch des Moses, Buch des Gesetzes; Buch des Gesetzes des Moses genannt war. In Chronik, Esdras und Nehemias bezieht sich die Erwähnung des «Buches des Moses» auf den ganzen Pentateuch; sie bedeutet, daß man das Gesetz dem Moses zuschreibt, aber nicht ausdrücklich, daß man Moses zum Redaktor des Pentateuchs in seiner endgültigen Form macht. Das geschieht erst ganz am Schluß des Alten Testamentes, insbesondere in Baruch (vgl. Haag, Bibel-Lexikon, Sp. 160) 2, 28, wo man von Moses als Verfasser des Pentateuchs spricht (doch beziehen sich

---

Oberitalien. So sind die fünf Pontifikatsjahre durch eine umfassende Reformtätigkeit gekennzeichnet. Dreimal hat Leo IX. die Alpen überschritten. Mehrere Monate weilte er jedes Mal im Norden. Durch prunkvolle kirchliche Feiern, Kircheneinweihungen, Reliquienübertragungen und durch Predigten ist der Papst auch dem Volk nahe getreten und hat dessen stürmische Begeisterung geweckt. Treffend hat man bemerkt, Leo habe als erster die christliche Welt daran gewöhnt, daß der Papst die Kirche leite.

Worin liegt die Bedeutung Leos IX.?

Nicht überall war Leo von Erfolg begleitet. Sein Eingreifen in die Wirren in Unteritalien war nicht glücklich. Den größten Mißerfolg erlebte der Papst im Osten, wo sein Unionsversuch mit der Kirche von Byzanz kläglich scheiterte. Die Bedeutung Leos liegt auf dem Gebiet der Reform. Er ist der erste Papst, der die Erneuerung der Kirche nicht bloß wollte, sondern sich auch an die Spitze der Reformbewegung stellte. Darum bedeutet sein Pontifikat einen Wendepunkt. Das Programm, das Leo IX. zu verwirklichen suchte, war die Überwindung der moralischen Krise. Er wagte noch nicht, das Papsttum aus den Händen der weltlichen Macht zu befreien. Das sollte erst das Werk Nikolaus II. (1058—1061) und Gregors VII. (1073 bis 1085) werden. Trotzdem bleibt Leo IX. einer der größten vorgregorianischen Päpste. Darum haben wir allen Grund, das Andenken dieses heiligen Reformpapstes auch nach 900 Jahren dankbar zu begehen.

Johann Bapt. Villiger

auch die Hinweise nur auf gesetzliche Teile bzw. das Lied des Moses Deut. 32). Die Zeugnisse des Neuen Testamentes müssen in dieser Perspektive ausgelegt werden. «Gesetz des Moses», «Buch des Moses» sind Bezeichnungen des Pentateuchs, durch die Christus und die Evangelisten sich dem Gebrauch ihrer Zeit anpassen. Die Väter konnten keine Stellung zu einer Frage nehmen, die sich für sie nicht stellte: in diesem Punkt Erben der jüdischen Überlieferung, sprechen sie vom Pentateuch als dem Werk des Moses, aber sie verpflichten dafür nicht den christlichen Glauben. Endlich, wenn das Konzil von Trient von den «fünf Büchern des Moses» spricht, nimmt es nur einen Ausdruck aus der Bulle Eugens IV. wieder auf, wo die Verfasserfrage nicht ins Auge gefaßt ist. Van Hoonacker zieht den Schluß, daß kein biblischer oder dogmatischer Grund dazu verpflichte, im strengen Sinn die mosaische Authentizität des Pentateuchs zu halten, aber daß eine sehr feste Tradition die geschichtliche Rolle des Moses in der Ausarbeitung des Gesetzes aufrechterhalte. «Wenn solche Ansichten sich damals nicht durchsetzen konnten, so lag das wohl einerseits darin begründet, daß die akatholische Literarkritik rationalistischer Prägung Inspiration und Offenbarung gefährdete und eine Abwehrstellung beziehen ließ, die das Verteidigungsfeld teilweise zu weit absteckte, anderseits aber auch darin, daß man die altorientalische und so auch biblische Denk- und Ausdrucksweise — und dazu gehören auch das ganzheitliche Denken und freiere Formen der Geschichtsdarstellung — noch nicht genügend kannte.

Nach den vorausgehenden Darlegungen ist die «substantialiter mosaica authentia et integritas Pentateuchi» (Dekret der Bibelkommission vom 11. 2. 1906; Denzinger 2000) im Sinn des ganzheitlichen Denkens nicht quantitativ zu verstehen — Substanz und Quantität sind auch verschiedene Kategorien —, sondern darin zu sehen, daß die Grundstruktur der mosaischen Gesetzgebung und geschichtlichen Überlieferung auch bei der Weiterentwicklung in ihrer religiösen Eigenart erhalten geblieben ist. Die Substanz im Sinn von Wesen ist gleichgeblieben. Insofern kann man den Pentateuch auch «germinaliter» mosaisch nennen. Im germen, im Keim, ist ja schon die ganze künftige Gestalt des Baumes wesentlich bestimmt. Gott hat durch Moses, den Vermittler des Sinai-Bundes, die charakteristische Eigenart der israelischen, d. i. der Offenbarungsreligion in Glauben, Sitten und Kult für ihre Weiterentwicklung entscheidend festgelegt und ebenso die Art des Volkes Israel als des Volkes der göttlichen Auserwählung und des Trägers der Offenbarung und die Art seiner Gesetzgebung. Auch die geschichtlichen Überlieferungen, für deren Weitergabe Moses gesorgt hat, sind durch das Weiterschaffen der Überlieferung in ihrem religiösen, heilsgeschichtlichen Wesen nicht entstellt worden, vielmehr ist dadurch das Wirken Gottes nur noch anschaulicher und handgreiflicher herausgehoben worden. «So sind die großen Erinnerungen der Vergangenheit getragen durch den religiösen Gedanken Israels, der nach und nach ihren Sinn durchdringt in dem Maße, als er sich selbst läutert und vertieft. Weit entfernt davon, eine willkürliche Umformung zu sein, die den Geschehnissen Gewalt antut, ist der Beitrag jeder Generation eine Treue: wenn man an diesen Geschehnissen einen neuen Sinn entdeckt, so deswegen, weil man sie jeweils auf den sich folgenden Höhenlagen der Offenbarung, von der man alles Licht empfängt, neu überdenkt» (P. A. George, S.M. [Professor an der Theol. Fakultät Lyon], Le sacrifice d'Abraham [Etudes de critique et d'histoire religieuses, Lyon 1948, 99—110], S. 110).

Dr. P. Johannes Schildenberger, OSB., Beuron

Das «Sentire cum Ecclesia» im Lichte der Kirchengeschichte

(Fortsetzung)

Die literarischen Arten in der Geschichte

Nicht anders verhielten sich diese Exegeten in der Frage der *literarischen Arten innerhalb der Geschichte.* Von Kindheit an an eine verhältnismäßig hochstehende Geschichtsschreibung gewöhnt, wollten sie diese auch schon in den ältesten geschichtlichen Büchern der Hl. Schrift vorfinden. Eine Literarkritik also, die in derselben Erzählung verschiedene «Stimmen», Quellen oder Schichten nachweisen zu können glaubte, oder die diese oder jene Erzählung als Midrasch, als freie Erzählung, als volkstümliche Überlieferung, als fromme Legende bezeichnete, galt ihnen als Angriff auf die Wahrheit und Wahrhaftigkeit der Hl. Schrift, und die literarischen Arten innerhalb der geschichtlichen Darstellung, die P. Fr. von Hummelauer, SJ., in der Studie «Exegetisches zur Inspirationsfrage» (Bibl. Studien 1904) festgestellt und beschrieben hatte, erschienen ihnen eher als «Species falsitatis» (Billot).

Dank ihrer stattlichen Zahl und ihrer Stellung im Lehramt betrachteten sich diese Exegeten, die sich zur «Ecole stricte» bekannten, in Fragen der Schrifterklärung geradezu als das Sprachrohr der Kirche, gaben sie doch durchwegs den Ausschlag in den Beratungen und Entscheidungen der Päpstlichen Bibelkommission, die 1902 Leo XIII. bestellt hatte, um für die theologische Korrektheit und wissenschaftliche Höhe der biblischen Studien zu sorgen. In allen 14 Responsa, die diese Kommission in den Jahren 1905—1915 herausgab, tritt der dominierende Einfluß der «Ecole stricte» unverkennbar hervor. Diesen Responsa wurde 1907 dieselbe verpflichtende Kraft zugesprochen wie den Entscheidungen der römischen Kongregationen. Liegt da nicht der Fall vor, wo dem Gläubigen die Zustimmung einfach zur Pflicht wird? Nicht ohne weiteres. Denn 1. liegen die Dinge ähnlich wie oben im Galilei-Falle; 2. kann die Kirche auf Grund ihrer Unfehlbarkeit eine innere Zustimmung nur in Glaubens- und Sittensachen verlangen, nicht aber in wissenschaftlichen Fragen, und um solche handelt es sich in den meisten dieser Responsa; 3. hat die Enzyklika «Divino afflante Spiritu» Pius' XII. (1943) zur Förderung der biblischen Studien über viele Fragen, die vorher heiß umstritten waren, Klarheit geschaffen. So warnt der Papst eindringlich die Söhne der Kirche vor dem unklugen Eifer, der da meint, alles, was neu ist, schon deshalb, weil es neu ist, bekämpfen und verdächtigen zu müssen. Er fordert die Exegeten auf, im Geiste zurückzukehren in jene fernen Jahrhunderte des Orients und mit Hilfe der Geschichte, der Altertums- und Völkerkunde und anderer Wissenschaften genau zu bestimmen, welche literarischen Arten die Schriftsteller jener alten Zeiten anwenden wollten und in Wirklichkeit angewandt haben; sie sollten überzeugt sein, daß sie diese Hilfsmittel ohne großen Schaden für die katholische Exegese nicht vernachlässigen dürfen. Der Papst redet von «angenäherter Darstellung», von hyperbolischen Redeweisen und paradoxen Ausdrücken, die die biblischen Verfasser gleich den andern alten semitischen Autoren angewandt hätten; den heiligen Büchern sei überhaupt keine jener Redeformen fremd, die im alten Orient zum Ausdruck der Gedanken dienten, sofern sie nicht der Heiligkeit und Wahrhaftigkeit Gottes widersprechen. — Damit sind aber die meisten der Befürchtungen weggeräumt, die die Anhänger der «Ecole stricte» und Mitglieder der Bibelkommission auch mit einer maßvollen und verantwortungsbewußten Literarkritik verbanden; daher erwächst von dieser Seite her dem «Sentire cum Ecclesia» keine besondere Schwierigkeit mehr.

Stellung zur Vulgata

Exegeten von der strengen, intransigenten Richtung, vielfach Männer, die sich in dieser oder jener Hinsicht um die Kirche hoch verdient gemacht haben, waren es ferner, die mit ihrer Lehre über die lateinische Kirchenbibel, die *Vulgata,* vielen Gläubigen den Kopf verdrehten und das Gewissensurteil verfälschten, das «Sentire cum Ecclesia» ihnen entweder erschwerten oder es auf Seitenwege lenkten. Weil das Konzil von Trient (4. Sitzung 1546) die Vulgata als *authentisch* erklärt hatte, wollten die einen dieser Exegeten neben

der Vulgata (und Vulgataübersetzungen) überhaupt keinen andern Bibeltext dulden oder zulassen; andere wollten den Urtext nach der Vulgata korrigiert, aufgefüllt und erklärt wissen und machten so die Alleingeltung der Vulgata zu einem Quasidogma, zu einem Kennzeichen der kirchlichen Gesinnung und Einstellung. So galt es bereits als Anzeichen der anbrechenden unkirchlichen Aufklärung, als der Erzbischof von Wien, Graf Trautson (1751—1757), erklärte, er werde keinen Kandidaten zum Priester weihen, der die Hl. Schrift nicht im griechischen und hebräischen Urtext zu lesen gelernt habe. Es wurde als unkirchliche Aufklärung bewertet, als um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert die Übersetzer der Hl. Schrift anfingen, auf den Urtext zurückzugreifen, und dem Münchener Exegeten F. A. Allioli wurde es als Beweis seiner kirchlichen Gesinnung angerechnet, daß er (ab 1830) die gute Urtextübersetzung Braun-Feder nach der Vulgata umarbeitete und von allen Spuren jener Aufklärung gründlich reinigte; die abweichenden Lesearten des Urtextes mußten sich mit einem bescheidenen Plätzchen in den Anmerkungen zufrieden geben. Der Seminarist und Kleriker wurde schief angeschaut, als «liberal» beurteilt, der bei der Behandlung der Glaubens- oder Sittenlehre eine Beweisstelle aus der Vulgata nicht als *Schrift*beweis gelten lassen wollte, wenn der Urtext anders lautete, im Zusammenhang einen andern Sinn verlangte oder jene Stelle überhaupt nicht kannte, wie z. B. die bekannte trinitarische Stelle von 1 Joh. 5, 7 das sog. Komma joanneum. Als über die Frage, ob diese Stelle echt oder unecht sei, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter den Biblikern und Theologen Frankreichs ein heftiger Streit ausbrach und unentschieden hin und her wogte, wurde das Sacrum Officium um die Entscheidung angegangen. Aber für die theologischen Konsultoren des obersten Glaubensgerichtes, die durchwegs aus der alten, konservativen Schule hervorgegangen waren, existierte die Textkritik entweder überhaupt noch nicht oder diente nur dazu, den authentischen Text der Bibel (d. h. der Vulgata) zu «massakrieren», wie sich jener Anonymus ausdrückte, gegen dessen Pamphlet das Schreiben der Bibelkommission vom 16. August 1941 an die Bischöfe und Erzbischöfe Italiens gerichtet war. So ist es nicht verwunderlich, daß die Antwort des Sacrum Officium vom 13. Januar 1897 zu Gunsten der Echtheit des Komma joanneum ausfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. P. Th. Schwegler, OSB., Einsiedeln.

Das Problem des Aberglaubens in der Seelsorge

Die Zeit ist vorbei, wo man den Aberglauben in der praktischen Theologie bagatellisierte. Heute ist der Aberglaube in all seinen Abarten als magisches Denken und Handeln eine Macht geworden, die im religiös-sittlichen Leben der Gläubigen durch die Seelsorge eine besondere Beachtung verdient. Der Aberglaube ist ein Dämon. Immer wieder enthüllen zahlreiche Straf- und Zivilprozesse seine Gemeingefährlichkeit als auch die jeder menschlichen Vernunft spottende Vertrauensseligkeit und Leichtgläubigkeit ihres Opfers. In alle Gebiete des menschlichen Lebens ist der Aberglaube gedrungen und hat sich selbst in das Heiligtum der Religion gewagt. Gerade hier findet er sich oft in seinen verzerrtesten Formen. Er rankt sich wie ein wildes Gestrüpp um das Heiligste und schreibt ihm magische, zauberische Wirksamkeit zu. Er rankt sich um das Gebet im Abbeten sogenannter Kraftgebete (Gesundbeten), einer genau bestimmten Anzahl von Gebeten (Kettenbriefe), im Beten zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten. Mit dem Fegfeuer werden halbmaterialistische Vorstellungen von den Zuständen der armen Seelen verknüpft. Die Wirksamkeit der Sakramentalien wird überschätzt, wirkungsweise verkannt (opus operatum statt opus operantis), oder man erwartet von ihnen hie und da direkt magische Wirkungen wie beim Amulett und beim Talisman. Wie gerade in erschreckender Weise beim Gebrauch der Sakramentalien abergläubische Auffassungen sich einschleichen im religiösen Volksbrauchtum, ist nachzulesen in dem klassischen Werk von A. Franz: Die kirchlichen Benediktionen des Mittelalters (2 Bde., Freiburg 1910). Kritiklose Wundersucht, unbesonnene Leichtgläubigkeit anläßlich mystischer Erscheinungen wie Ekstasen, Visionen, Stigmatisationen usw. sind Folgen religiösen Aberglaubens. Größte Verkommenheit geht hier mit scheinbarer Frömmigkeit zuweilen Hand in Hand.

Jeder Seelsorger auf dem Lande wie in der Stadt hat immer wieder Gelegenheit, bei Hausbesuchen, im Beichtstuhl, in alten religiös verbrämten Erbauungsbüchern wie «Geistlicher Schild», «Romanusbüchlein», in sogenannten Sympathiebüchern wie «Fausts Höllenzwang», «Feuriger Drache» oder im «6. und 7. Buch Moses», einem Schmarren übelster Sorte, die alle von der Kirche verboten sind, auf alte abergläubische Anschauungen zu stoßen, besonders am Krankenbett. Wenn gerade bei Krankheiten, bei Gebildeten und Ungebildeten, sich so viel Aberglaube findet, so ist das wohl eine traurige, aber verständliche Tatsache. Bei allem fast täglichen Fortschritt in der medizinischen Wissenschaft bleibt auch auf diesem Gebiet menschliche Erkenntnis Stückwerk, und das ist der Grund, warum dann immer wieder der Versuch gemacht wird, über die Grenzen und Resultate der Wissenschaft hinaus in das Reich des Okkulten und des Aberglaubens hinüberzugreifen. Hier finden sich dann Spekulation und Schwindel, Mystik und Wahnglaube zusammen, um mit der heilsuchenden Menschheit ein freventliches Spiel zu treiben.

Seelsorglich ist der Aberglaube durchaus nicht zu unterschätzen. Eine Angriffswelle von Aberglaube geht durch die Kulturwelt. Die Zahl der Sterndeuter, Handleser, Kartenleger, Lebensberater, Hellseher, Geheimkünstler, die mit klingendem Erfolg auf Seelenfang ausgehen, ist Legion. Das Horoskop ist heute eine Macht geworden und der Horoskoprummel eine Seuche in allen Volksschichten. Die vor kurzem gegründete Gesellschaft «Schutz vor dem Aberglauben» in Westberlin hat sich zum Ziel gesetzt, alle Erscheinungen des Aberglaubens, besonders die Astrologie, scharf zu bekämpfen. In ihren Statuten betont sie, daß sie sich keinerlei Illusionen über die Schwere und Langwierigkeit des Kampfes gegen den modernen Aberglauben hingebe; sie sei aber davon überzeugt, daß bei Zusammenfassung aller Kräfte den Geschäftsmachern mit dem Aberglauben ein entscheidender Schlag versetzt werden könne. Mehrere große Organisationen, wissenschaftliche Vereinigungen im Bundesgebiet haben der Gesellschaft bereits ihre volle Unterstützung zugesagt. Nach Schätzung der Gesellschaft wird die Zahl der Horoskope jährlich in der deutschen Tages- und Wochenpresse 2 Milliarden betragen. Unter dem Druck dieses Materials will sie die Behörden veranlassen, gegen die Horoskopseuche anzugehen. Zwar sind Kirche und Staat oft schon zur Wahrung von Volksleben und Volkskraft in energischer Weise gegen alle diese Zerstörungserscheinungen vorgegangen. Aber die Vertreter dieser Künste wissen ihr Geschäft oft unter der Maske eines Gewerbes oder Berufes zu treiben, die ihnen nach außen hin den Anschein wissenschaftlicher Zuverlässigkeit oder moralischer Anständigkeit geben soll. Wir haben es in diesem magischen Denken und Handeln von heute durchaus nicht mit überlebten Anschauungen einer früheren primitiven Weltansicht zu tun, sondern mit uralten, lebenskräftigen Gedankenkreisen, die sich mit aller Festigkeit durch die Jahrhunderte im Volksbewußtsein unvermindert erhalten haben und auch heute noch das Vorstellungsvermögen weiter Kreise nachhaltig beeinflussen, und zwar vielfach in einer Weise, daß das Magische zur Weltanschauung, zu einer emotional-magischen *Ersatzreligion* wird, die um so schwerer zu widerlegen ist, als magische Dinge letztlich Glaubensangelegenheiten sind und keine Wissenschaft. So ist seelsorgliche Wachsamkeit mit Recht am Platze. *Bekämpfung des Aberglaubens war allezeit ein wesentlicher Bestandteil der kirchlichen Gesetzgebung.* Während freilich die ersten Jahrhunderte des Christentums und in Deutschland nach Einführung desselben noch bis ins 14. und 15. Jahrhundert Konzilien, Synoden, Pönitentialbücher, Beichtinstruktionen ins einzelne mit dem Aberglauben als Erbe der Antike sich zu befassen hatten, hat die spätere Theologie, besonders seit

der Aufklärung, ihn als Lächerlichkeit, als quantité négligeable behandelt. Man begnügte sich mit den knappen Darlegungen in den Werken der Moraltheologen. Darüber hinaus gehen zum erstenmal *Bischof Hubert Simar* in der ersten Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft Köln 1877 in seiner grundlegenden Schrift «Der Aberglaube», Franz Walter, «Aberglaube und Seelsorge», Paderborn, 1911, und neuerdings Ludwig Ruhland in seinem Handbuch der Pastoral. Dagegen liegen auf protestantischer Seite Standardwerke über den Aberglauben vor, wie *J. Von Negelein,* «Die Weltgeschichte des Aberglaubens» (2 Bde., Leipzig, 1931), und *Wuttke,* «Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart» (Leipzig, 2. Aufl., 1925), die reichste Schatzkammer des deutschen Volksaberglaubens, dem sich seit 1927 das großangelegte, von *Hanns Bechtold-Stäubli* herausgegebene «Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens» an die Seite stellt, für dessen Würdigung aber kritisches Urteilsvermögen Voraussetzung ist.

Von seiten der Seelsorge ist die beste Waffe gegen den Aberglauben Verbreitung rechter, erleuchteter, religiöser Erkenntnis, ein gesunder Menschenverstand und kritische Beurteilung aller auffallenden, scheinbar übernatürlichen Vorgänge. Nur wer den wahren Gottesglauben verloren hat, erliegt dem glanzvollen Zauber des Mystischen und verfällt einer unklaren, verschwommenen religiösen Stimmungsatmosphäre. Wahre Mystik ist nicht von Glanz erhellt, sondern vom Kreuze Christi überschattet. *Philipp Schmidt, SJ., Köln*

Islam wohin?

MISSIONSGEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT MAI

Daß die Mohammedaner Gottes unendliche Liebe erkennen

Mohammedanischer Ansturm auf Afrika

Von 1931 bis 1951 ist die Katholikenzahl in Afrika von 5 auf 15 Millionen Seelen gestiegen. Im gleichen Zeitraum steigerten aber die mohammedanischen Missionare die Zahl der Anhänger des Propheten von 44 auf 80 Millionen. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Islam zu einem wohlvorbereiteten und systematischen Missionsfeldzug gegen die südlichen Gebiete Afrikas angesetzt hat. In Französisch-Westafrika sind schon 41 Prozent der Bevölkerung Mohammedaner. Hier stehen besonders die Weißen Väter — darunter auch 11 Schweizer — in heißem Abwehrkampf. Aber nicht nur Afrika, sondern sogar Europa wurde in die Missionspläne des Islams einbezogen. Auch in Zürich befindet sich beispielsweise ein mohammedanisches Zentrum, dessen Zeitschrift jede Konversion bekannt gibt.

Islamische Welt in Gärung

Die missionarische Kraftentfaltung des Islams kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es gegenwärtig im Gebälk der mohammedanischen Welt ganz gehörig knistert. Ein islamischer Block besteht nicht mehr, weder im religiösen, noch im politischen Sinne. Wer mit den Problemen des Islams nicht durch und durch vertraut ist, hat heute Mühe, einen Überblick über die zahlreichen gegensätzlichen Strömungen in der mohammedanischen Welt zu gewinnen.

Auf politischem Gebiet kreuzen sich die Bestrebungen um die Erneuerung des allumfassenden islamischen Blockes, die Schaffung eines Großsyrischen Reiches, die Vormachtstellung Ägyptens in der arabischen Welt, die arabische Einigung unter der Ägide Saudiarabiens und dergleichen mehr mit heftigen atmosphärischen Entladungen. Innerhalb der einzelnen Länder aber tobt der Kampf zwischen Orthodoxie und Liberalismus, Konservativismus und Sozialbewegung, Mystik und Nationalismus usw., worauf z. B. die Unruhen in Ägypten und Pakistan weitgehend zurückführen.

Schon einmal hatte sich die islamische Welt in ein ähnliches Chaos verstrickt, zur Zeit der Kreuzzüge, wo sie es nur der Uneinigkeit und Kopflosigkeit der Christen verdankte, daß die Herrschaft des Propheten nicht völlig zusammenbrach. Heute lauert der Kommunismus auf das Erbe Mohammeds, und es ist fraglich, ob die islamische Welt seinem Ansturm noch standhalten und als Element der Ordnung im internationalen Chaos wirken kann.

Christlich-islamische Front?

Als in den letzten Jahren verschiedene mohammedanische Staaten diplomatische Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl aufnahmen, war man vielfach geneigt, die Bildung einer christlich-islamischen Front gegen den gottlosen Kommunismus und Materialismus zu erhoffen. Auch Tatsachen, wie die Beteiligung Naguibs am koptischen Ostergottesdienst oder die gegenseitigen Besuche des Königs von Arabien und des katholisch-maronitischen Patriarchen von Beirut — zum ersten Male seit Jahrhunderten hat damit ein katholischer Bischof wieder arabischen Boden betreten! — legen solche Schlüsse nahe. Noch kürzlich hat z. B. Naguib in Kairo den Grundstein für die neue Residenz des katholisch-melchitischen Patriarchen gelegt!

Man darf aber solche und ähnliche Vorkommnisse, wie unerhört und Aufsehen erregend sie auch sind, nicht überschätzen und verallgemeinern. Zweifellos gibt es manche islamische Kreise, die eine Einheitsfront mit dem Christentum befürworten. Aber die mächtige nationale Bewegung in den mohammedanischen Staaten wird von einer Hochorthodoxie getragen — es sei an die Mohammedanische Brüderschaft in Ägypten erinnert —, die das Christentum bis auf das Messer zu bekämpfen bereit ist. Besonders in Ägypten und Pakistan stehen deshalb dunkle Wolken über der katholischen Kirche.

Liberalismus als Chance des Christentums?

Der Einbruch des modernen Denkens hat in den islamischen Ländern eine starke liberale Strömung hervorgerufen (liberal ist in diesem Zusammenhang immer als weltanschauliche, nicht als politische Bezeichnung zu verstehen!), die von der theokratischen Staatsform abrücken und Religion und Staat voneinander trennen will. Liberale Kreise setzen sich beispielsweise unter Führung des gegenwärtigen Ministerpräsidenten in Pakistan für die Freiheit der religiösen Minderheiten ein. Darf man deshalb auf eine Chance des Christentums oder gar der christlichen Mission durch den islamischen Liberalismus hoffen?

Daß die liberalen Strömungen infolge des vermehrten Kontaktes der mohammedanischen Länder mit der modernen Welt mehr und mehr Boden gewinnen werden, dürfte auf der Hand liegen. Aber es ist doch sehr fraglich, ob sich die Bewegung zu einem echten Liberalismus und nicht zu einem Säkularismus schärfster antireligiöser Tendenz entwickelt, der sich gegen jegliche Religion wendet. Man wird kaum behaupten können, daß die liberale Türkei bisher für das Christentum ein günstiger Boden gewesen sei, und in Ägypten führen die Christen gegenwärtig einen schweren Kampf gegen die geplante Säkularisierung der Ehe.

Die Welt des Islams befindet sich heute in einem ungeheuren Umbruch, in einer Gärung sondergleichen. Kein Mensch vermag zu sagen, was aus dem Widerstreit der Meinungen und Richtungen hervorgehen wird. Um so notwendiger erscheint es, im Sinne der Missionsgebetsmeinung dieses Monats für diese Länder und Völker zu beten, daß die Mohammedaner Gottes unendliche Liebe erkennen und im Heiligsten Herzen Jesu den Frieden finden.

Walter Heim, SMB., Immensee

Vorab lenkt und leitet unser göttliche Erlöser unmittelbar die von ihm gegründete Gesellschaft. Er selber regiert in Geist und Herzen der Menschen, beugt und spornt nach seinem Wohlgefallen sogar den widerspenstigsten Willen. «Das Herz des Königs ist in der Hand des Herrn. Er lenkt es, wohin er will» (Sprichwörter 21, 1). Diese innere Leitung schenkt er als «Hirte und Bischof unserer Seelen» (1. Petr. 2, 25) den Einzelnen wie der Gesamtkirche. Er erleuchtet und stärkt ihre Vorsteher, erweckt im Schoße der Kirche Männer und Frauen, die durch Heiligkeit hervorleuchten und den übrigen zum Beispiel dienen.

Pius XII. in «Mystici Corporis»

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Wir erinnern nochmals alle Seelsorger daran, den Gläubigen während des Monats Mai die Gedanken und den Inhalt des vom Heiligen Vater anberaumten Marianischen Jahres durch Belehrung und gottesdienstliche Feiern näher zu bringen. Die Maiandacht soll dieses Jahr in jeder Pfarrei, Kirche und Kapelle vermehrte Beliebtheit gewinnen; auch die marianische Hausandacht; letztere besonders in Familien, die von Kirchen und Kapellen weit entfernt sind. Kinderheime sind besonders in die Feier des Weltgebetssonntages (23. Mai) einzubeziehen.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Bischöfliche Verordnung für den Marianischen Kindersonntag (23. Mai 1954)

Es ist angelegentlichster Wunsch des *Heiligen Vaters,* daß in allen Pfarreien der katholischen Welt am 23. Mai 1954 der Marianische Kindersonntag abgehalten werde. Der Heilige Vater hat ein eigenes Gebet verfaßt, das er in die Hände der Kinder legt mit dem Wunsche, es möge «von den Kindern mit großer Andacht» gemeinsam gebetet werden. (Das Gebet ist in deutscher Übersetzung erhältlich beim St.-Antonius-Verlag, Solothurn.) Die Kinder sollen zu Maria um den Weltfrieden beten.

Die Schweizerische Bischofskonferenz vom vergangenen Februar hat diesen Weltgebetssonntag der Kinder für unsere Diözesen bereits ausgekündigt. Heute vorordnen wir *für die Diözese Basel* wie folgt:

1. Die Kinder sollen *von Anbeginn des Monats Mai* im Religionsunterricht auf ihren Weltgebetssonntag vorbereitet werden. (Belehrung über Sinn und Zweck des Weltgebetssonntages, Anregung zu persönlichen Opfern und Gebeten während des Monats Mai, zum Besuch der Werktagsmesse und der Maiandacht, zu Hausandachten mit dem Gebet des Heiligen Vaters.)

2. Am üblichen *Monatssonntag* (Gemeinschaftskommunion) sollen die Kinder hl. Messe und Kommunion in der Meinung des Heiligen Vaters aufopfern, und am 23. Mai mögen sie zahlreich zum Tische des Herrn gehen.

3. *Am 23. Mai* ist die *Predigt* in allen Gottesdiensten, an denen die Kinder teilnehmen, *an die Kinder zu richten* (Thema: Marianisches Jahr, Sinn und Zweck des Weltgebetssonntages, hl. Messe als Bittopfer für den Weltfrieden, Erklärung des vom Heiligen Vater verfaßten Gebetes) und nach der Predigt gemeinsam das genannte Gebet zu verrichten.

Gegeben zu Solothurn, den 25. April 1954

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Gebet Papst Pius' XII. zum Weltgebetstag der Kinder für den Frieden

(23. Mai 1954)

O lieber, guter Jesus! Auch Du warst einst ein Kind wie wir, und man hat uns gesagt, daß Du gerne die Kinder um Dich versammelt habest. So kommen denn auch wir, die Kinder aller Nationen der ganzen Welt, um Dir zu danken und unser Gebet für den Frieden zu Dir emporsteigen zu lassen.

Du wünschest, allezeit und an jedem Ort bei uns zu sein. So mache denn unsere Herzen zu Deiner Wohnstatt, zu Deinem Altar und Deinem Thron. Gib, daß wir alle eine einzige Familie bilden, vereint unter Deinem Schutze und in Deiner Liebe. Halte fern von allen Menschen, von den kleinen wie den großen, alle selbstsüchtigen Gedanken und Werke, welche die Kinder des himmlischen Vaters voneinander trennen und sie von Dir entfernen. Möge Deine Gnade für alle ein Schild sein gegen Deine und Deines Vaters Widersacher; verzeihe ihnen, o Herr! Sie wissen nicht, was sie tun. Wenn alle Menschen mit Deiner Gnade einander lieben, dann wird wahrhaft Friede sein auf Erden, und wir Kinder werden leben können, ohne die Schrecken eines neuen Krieges fürchten zu müssen.

Wir bitten die Unbefleckte Jungfrau Maria, Deine und unsere Mutter, Dir unser Gebet für den Frieden darbringen zu wollen, und sind dadurch Deiner Erhörung gewiß.

O guter Jesus, wir danken Dir. Amen.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Bischof Charrière ruft zum Gebet für die Genfer Fernostkonferenz auf

Während die Fernostkonferenz in Genf tagt, wird Sonntag, den 2. Mai, um 20.30 Uhr in der dortigen Kirche Notre Dame unter dem Vorsitz von Diözesanbischof Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, ein feierliches Pontifikalamt zelebriert, bei dem gemeinsam mit den Konferenzteilnehmern für einen guten Erfolg der Genfer Tagung gebetet wird. Bischof Charrière, der in der «Semaine catholique» diesen Bittgottesdienst ankündigt, ruft gleichzeitig den Klerus und die Gläubigen seiner Diözese zum Gebet für den Frieden und einen glücklichen Konferenzausgang auf. Er schreibt u. a.: «Montag, den 26. April, nimmt in Genf die internationale Konferenz ihren Anfang, die sich zum Ziel setzt, im Fernen Osten und in der ganzen Welt den Frieden wieder herzustellen. Wir müssen diese Tagung, um deren Wichtigkeit voll begreifen zu können, nicht nur von innerhalb unserer Grenzpfähle aus betrachten. Wir machen gegenwärtig schwere und entscheidungsreiche Stunden durch und rufen darum alle unsere Diözesanen auf, in ihren Gebeten um den Frieden ja nicht nachzulassen, sondern diese noch zu verdoppeln. Die Pfarrer und Pfarrektoren sind gehalten, die Gläubigen zum Gebet für den Frieden aufzumuntern und in ihre Gebete vor allem auch die Bitte um einen erfolgreichen Abschluß der Genfer Konferenz einzuschließen. ‚Wenn der Herr das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute umsonst'.»

FRANKREICH

Das Elsaß feiert den 900. Gedenktag des Todes Leos IX.

Aus Anlaß des 900. Todestages Leos IX. (1048—1054) fanden am Ostermontag, 19. April, in *Egisheim* bei Colmar, dem Geburtsort des heiligen Papstes, große Feierlichkeiten statt. Der Oberhirte des Bistums Straßburg, Mgr. *Julien Weber,* feierte das Pontifikalamt. Die französische Predigt hielt der Bischof von Metz, Mgr. *Joseph Heintz.* In deutscher Sprache wandte sich der Bischof von Basel, Mgr. *Franziskus von Streng,* an die Menge der Gläubigen und überbrachte die Grüße und Wünsche der Schweiz und besonders des Bistums Basel. An der außerkirchlichen Kundgebung sprachen der Maire von Egisheim, *Léon Beyer,* sowie die Bischöfe von Straßburg, Mgr. *Weber,* und Nancy, Mgr. *Marc Lallier,* zu dessen Sprengel 1801 das aufgehobene Bistum Toul geschlagen worden war, dem einst Leo IX. 22 Jahre als Bischof vorgestanden hatte. Unter den vielen Ehrengästen befanden sich u. a. der Abt von Mariastein, Dr. *Basilius Niederberger,* sowie der Abt des Trappistenklosters Ölenberg, *Bernardus Benz,* ein Stadtbasler. Auch der ehemalige französische Außenminister *Robert Schumann* war erschienen, der mit besonderem Beifall begrüßt wurde.

Resignierter Bischof wird Dorfpfarrer

Gehört schon die Resignation eines Diözesanbischofs zu den Ausnahmefällen in der Kirche, so kommt es noch seltener vor, daß ein resignierter Bischof eine Dorfpfarrei übernimmt. Nun wird aus Savoyen gemeldet, daß Mgr. *Duc,* Titularbischof von Lidda, der aus Gesundheitsrücksichten auf das Bistum Saint-Jean-de-Maurienne resigniert hatte, die Pfarrei Tournon in Savoyen übernommen hat. Der Erzbischof von Chambéry, Mgr. de Bazelaire, nahm selber die Installation dieses nicht alltäglichen Pfarrherrn vor.

ENGLAND

Die englischen Katholiken vernachlässigen ihre Sonntagspflicht

In einer stark beachteten Predigt in der St.-Marien-Kirche von Manchester wies der bekannte Kanzelredner Father Agnellus Andrew, OFM., darauf hin, daß in Großbritannien nur etwa 30—40 Prozent der katholischen Bevölkerung ihre Sonntagspflicht erfülle. Sonntag für Sonntag würden nicht weniger als 2 Millionen Katholiken von einem Gottesdienstbesuch absehen. P. Andrew schilderte dabei vergleichsweise die Lage in den übrigen angelsächsischen Ländern — so in Irland und in den USA. —, welche diesbezüglich ein besseres Bild aufweisen.

HOLLAND

Mehr als die Hälfte der Holländer ist religionslos

P. van Doornik, MSC., Leiter der Una Sancta (Organisation zur Koordinierung der Seelsorge in den größern Städten des Landes mit Zentralsitz im Haag), erklärte, praktisch müßten mehr als die Hälfte seiner Landsleute als religionslos angesehen werden. In Amsterdam stieg die Zahl der Religionslosen

in den letzten 25 Jahren von 21 auf 45% (im ganzen Land von 8 auf 17 %). Tatsächlich ist die Anzahl der Religionslosen aber noch größer, denn viele Leute geben bei der Volkszählung irgendein Glaubensbekenntnis an, da sie aber nicht gemäß den Vorschriften ihrer Religion leben, sind sie praktisch konfessionslos. Diese sind gewissermaßen «latente Glaubenslose» und dürften zum mindesten weitere 17% ausmachen. So kommt man mit den oben erwähnten 45% auf über 50%; die Zahl der praktisch Glaubenslosen ist nach P. Doornik immer noch im Zunehmen begriffen.

FINNLAND

Die Diasporakirche in Finnland

Bischof Wilhelm Cobben, SCJ., der 57jährige Apostol. Vikar von Finnland, konnte am 19. März sein 20jähriges Bischofsjubiläum feiern und am 19. April sein 30jähriges Priesterjubiläum. Er wurde 1897 in Sittard, Diözese Rourmond, Niederlande, geboren, ist Mitglied der Kongregation der Herz-Jesu-Priester und wirkt seit nunmehr 20 Jahren in der schwierigen Missionskirche von Finnland, die bisher nur aus drei Pfarreien besteht, in denen sich insgesamt 7 Kirchen befinden. Die kath. Kirche in Finnland zählt 4 Diözesanpriester, keinen Seminaristen, 12 Ordenspriester, 4 Ordensbrüder, 24 Ordensschwestern. Katholiken gibt es 2078 unter 4 121 835 Einwohnern; eine kath. Schule gibt es mit 429 Schülern. Gegenwärtig ist der Apostol. Vikar auf einer Bettelreise in den USA., um Spenden zu sammeln für den dringend notwendigen Neubau einer kath. Kirche in Helsinki. Die finische Regierung ist beim Hl. Stuhl durch einen Gesandten vertreten.

SPANIEN

Wie viele Priester gibt es in Spanien?

Nach neuesten statistischen Angaben über die katholische Kirche in Spanien gibt es heute in Spanien 22 087 Weltpriester (von denen 1015 im Jahre 1953 geweiht wurden) und 7493 Ordenspriester. Spanien zählt heute 28 750 851 Einwohner. Zu den Welt- und Ordenspriestern kommen noch 17 205 männliche Ordensprofessen und 63 267 Ordensschwestern. — 1925 war die Zahl der männlichen und weiblichen Ordensleute 55 581. In der Zeit der Republik und des Bürgerkrieges gab es unter den Ordensleuten viele Tote. Dennoch war die Zahl der Ordensleute im Jahre 1945 bereits wieder auf dem Stand von 1925, nämlich 58 536. Im Jahre 1920 gab es 34 420 spanische Weltpriester. Der tiefste Stand wurde 1939—1941 erreicht wegen der Ermordung vieler Weltpriester und wegen des Ausfalls von Nachwuchs in den Jahren der Bürgerkriegs- und Nachkriegszeit. 1951 betrug die Zahl der Weltpriester Spaniens bereits wieder 21 298. In den letzten zwei Jahren allein wurden 2011 Neupriester geweiht.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Die katholische Kirche der Philippinen in Zahlen

Nach einer jüngsten Statistik beträgt die Gesamtbevölkerung des Archipels rund 20 Millionen, wovon deren 16 Millionen sich zum Katholizismus bekennt. Das ganze Gebiet ist in 29 kirchliche Sprengel eingeteilt (6 Erzdiözesen, 14 Bistümer, 5 Prälaturen nullius, 2 Apostolische Vikariate und 2 Apostolische Präfekturen).

Von den 2702 auf den Inseln wirkenden Priestern sind 1300 Weltkleriker und 1402 Ordenspriester, die insgesamt 25 verschiedenen Orden und Kongregationen angehören. In sieben großen Seminarien bereiten sich zurzeit 510 Theologiestudenten auf das Priestertum vor. Der Weltklerus ist seiner großen Mehrheit nach philippinischer Nationalität während die Ordensleute in der überwiegenden Mehrheit aus dem Ausland stammen.

Die religiösen Minderheiten in Israel

Im Rahmen der Generalversammlung der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz sprach am 28. März der israelische Gesandte in Bern, Minister Samuel *Tolkowsky,* zum Thema «Die religiösen Minderheiten in Israel». Nach seinen Angaben sind in ganz Israel rund 179 000 — oder 11 Prozent der Gesamtbevölkerung — nichtjüdischen Glaubens. Grosso Modo zählt man 120 000 Moslem, 40 000 Christen (meist Araber), 14 000 Drusen und 5000 verschiedener anderer Religionen. An christlichen Geistlichen zählt Israel rund 1000, die sich auf 13 verschiedene christliche Bekenntnisse und Riten verteilen. Der Staat betont seine absolute Nichteinmischung in die internen religiösen Angelegenheiten der einzelnen Religionen. Familienrechtliche Fragen innerhalb der religiösen Minderheiten werden von Gerichten der einzelnen Kirchen selbst entsprechend den Gesetzen geregelt, die noch aus der palästinensischen Mandatszeit stammen. Mischehen sind möglich, doch muß der eine Partner den Glauben des andern annehmen. An den christlichen Feiertagen übermittelt die israelische Regierung den Kirchen ihre traditionellen Glückwünsche: Radio Kol Israel (Die Stimme Israels) überträgt regelmäßig Gottesdienste der religiösen Minderheiten. Die nichtjüdischen Einwohner haben das Recht, ihren religiösen Ruhetag, also auch den Sonntag, zu feiern und ebenso ihre religiösen Festtage: diese sind auch Ruhetage für ihre Schulen. Prinzipiell ist jeder Israelbürger, welchen Glaubens immer, militärdienstpflichtig: doch werden bis auf weiteres die Araber (mit Ausnahme der Drusen) nicht aufgeboten, da man sie unter den obwaltenden Umständen als nicht zuverlässig betrachtet.

Die im Rahmen der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft besonders interessante Frage nach der Tätigkeit der christlichen Missionare wurde von Minister Tolkowsky dahingehend beantwortet, daß diese keiner gesetzlichen Beschränkung unterliege: die jüdische Bevölkerung widersetze sich jedoch dem «Fischen jüdischer Seelen mit unlauteren Mitteln».

Römische Nachrichten

Fortschreitende Genesung des Hl. Vaters

Um die Osterbotschaft halten zu können, hatte Pius XII. sich den größten Vorsichtsmaßnahmen unterzogen. Die Genesung des Papstes hat seither weitere Fortschritte gemacht, so daß der Hl. Vater die tägliche hl. Messe wieder persönlich feiern kann. Eine ähnliche Meldung war schon früher durch die Presse verbreitet worden, wurde aber in der Folge wieder dementiert. Wie ferner verlautet, wird der Papst am 2. Mai erstmals seit seiner Erkrankung wieder eine Audienz gewähren und Schulkinder der Ewigen Stadt empfangen.

Außergewöhnliche Priesterweihen in der Ewigen Stadt

Im römischen Beda-Kolleg, einem Priesterseminar für Spätberufene vorwiegend angelsächsicher Nationalität, erhielten jüngst eine ganze Anzahl von Theologen, die einst in weltlichen Berufen bekannte Stellungen einnahmen, die hl. Priesterweihe. So befinden sich unter diesen Klerikern ein ehemaliger Geschichtsprofessor der Universität Oxford, John Owen Hardwxke, ein einstiger Afrikaforscher, Colonel Francis Cave, ein Schriftsteller, Thomas Murey. Verschiedene dieser Neupriester sind Konvertiten.

Wie viele Seelen trifft es in den einzelnen Ländern auf einen Priester?

Missionspater Hermann Fisher, SVD., hat eine interessante statistische Erhebung durchgeführt, wie viele Seelen in den einzelnen Ländern von einem Seelsorger durchschnittlich betreut werden. Die Ergebnisse zeigen, wie verschieden die Verhältnisse in den europäischen Ländern und auf den außereuropäischen Kontinenten sind. Sie gestatten auch einen Einblick in die Sorge der Kirche um einen guten und ausreichenden Priesternachwuchs in der Gegenwart.

Nachstehende Zusammenstellung zeigt, wie viele Seelen es in den aufgezählten Gebieten auf einen Priester trifft:

Europa	
Irland	607
Belgien	720
Schweiz	873
Deutschland	940
Spanien	945
Italien	1 004
Österreich	1 057
Frankreich	2 000
Portugal	5 000
Amerika	
Kanada	469
USA.	600
Kolumbien	2 701
Mexiko	4 000
Argentinien	4 174
Brasilien	6 600
Mittelamerika	10 000
Afrikanische Missionsgebiete	
Südafrika	804
Zentralafrika	2 192
Westafrika	3 221

Die Statistik zählt nicht alle europäischen Länder auf und will für Afrika und Mittelamerika nur einen Überblick bieten, ohne weiter nach Territorien zu unterscheiden.

Nach obigen Angaben weist *Irland* in Europa die dichteste Pastoration auf, während die *Schweiz* an dritter Stelle steht (nach der Volkszählung von 1950). Es mag überraschen, daß nach dieser Aufzählung *Portugal* noch weit weniger Seelsorger im Verhältnis zur Bevölkerung aufweist als *Frankreich.*

Wie verschieden die seelsorglichen Verhältnisse auf den amerikanischen Kontinenten sind, zeigen die Zahlen von Kanada und den USA. im Vergleich mit den *südamerikanischen* Staaten und *Mittelamerika.*

Im *südafrikanischen* Missionsgebiet hat ein Seelsorger weniger Gläubige zu betreuen als in der Schweiz, wenn auch in der Statistik die Verschiedenheit der Seelsorgeverhältnisse nicht festgehalten werden kann. In den übrigen Teilen Afrikas aber scheint sich das Wort des Herrn von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern eindrücklich zu bewahrheiten. F. D.

Er möge die Schöpfung untertan machen und die Erde erfüllen, ward dem ersten Menschen gesagt, und mit reichen Kräften ward er dazu ausgestattet. Zur Eröffnung des christlichen Zeitalters aber hat Gott die Kirche gerufen, daß sie, ungezählten Hindernissen zum Trotz, nicht allein den Erdkreis, sondern auch den Himmel bevölkere. Pius XII. in «Mystici Corporis»

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Pfarrer Stephan Balmer, Auw

In seinem 79. Altersjahr und im 51. seines Priestertums starb am 12. April im Freiämter Dorf Auw Stephan Balmer. Wenige Wochen zuvor hatte er wegen seiner geschwächten Gesundheit auf die Pfarrei Auw resigniert, die er über vier Jahrzehnte als Seelsorger geleitet hatte. Stephan Balmer wurde am 23. Februar 1876 in Abtwil als Sohn eines Schmieds geboren. Seine Schulen machte er in Abtwil, Sins und Einsiedeln, mit dessen Kloster er zeitlebens eng verbunden blieb. Nach seinen theologischen Studien in Luzern und Freiburg i. Br. empfing er 1903 die Priesterweihe und erhielt seinen ersten Posten als Pfarrhelfer in Bremgarten. Anschließend war er während vier Jahren Pfarrer in Kaiserstuhl und darauf volle 42 Jahre Pfarrer in Auw. Pfarrer Balmer besaß große Gaben des Geistes. Daneben blieb er ein schlichter und bescheidener Mann, ein Seelsorger, der seine Leute kannte und in ihrer Sprache zu ihnen zu reden verstand. Er war ein richtiger Bauernpfarrer, der keine schönen Worte machte, dessen Art aber herzhaft war und in die Tiefe ging. Dazu besaß er Mut und Unerschrockenheit, die seinem Worte wahre Mannhaftigkeit verliehen. So ist es nicht zu verwundern, daß wir ihn während über dreißig Jahren im aargauischen Großen Rat als sehr geschätztes Mitglied finden. Sein Wort galt viel, und in schwierigen Fragen holte man gerne seinen Rat ein, der nicht immer den breiten Weg der Mehrheit ging. Er hatte die weise Art, Grundsätzlichkeit mit wahrer Weitherzigkeit zu verbinden. Die Liebe zu seiner Freiämter Heimat, die er im Rat zu vertreten hatte, war bei ihm innig verbunden mit der Liebe zu seinen Seelen und zu Gott, und diese Einheit schuf in ihm eine kraftvolle Harmonie, aus der heraus er ein ausgezeichneter Seelsorger und Ratsherr war. Mit seinem Tode hat ein überaus arbeitsreiches und vorbildliches Priesterleben seinen Abschluß gefunden. Möge ihm Gott ein reicher Vergelter sein. Hs.

Dr. P. Berchtold Bischof, OSB., Engelberg

In St. Iddazell, Fischingen, wo er seit zwei Wochen zur Erholung weilte, wurde Pater Berchtold in der Nacht vom Hohen Donnerstag zum Karfreitag das Opfer eines Herzschlages. Ihm selbst kam der Tod nicht unerwartet. Seit langem wußte er um sein schweres Herzleiden und erwartete diesen Tod. Meinrad Bischof wurde am 21. Mai 1890 in Grub (SG) geboren. Er machte seine Gymnasialstudien an der Stiftsschule Engelberg und legte dort 1911 die heilige Profeß ab. Am 21. April 1915 wurde er zum Priester geweiht. Während zehn Jahren lehrte er sodann als Professor an der Stiftsschule alte Sprachen und Deutsch. Von 1925 bis 1928 bezog er die Universität Freiburg i. Ü., wo er sich die akademischen Grade erwarb. Anschließend wirkte er wieder an der Schule in Engelberg bis zum Jahre 1952. P. Berchtold hatte große Verdienste um die bekannten Theateraufführungen auf der Bühne des dortigen Kollegiums. Er verfaßte die Texte einer Reihe von Opern und Kantaten und war der Dichter einer großen Zahl von Gelegenheitswerken. Die religiöse Lyrik war sein Lieblingsgebiet. Darin offenbarte er ein sehr feines Stilempfinden und eine hervorragende Beherrschung der Sprache. Eine zarte Musikalität verband sich mit einem unerschöpflichen Reichtum der Form, die in unsern Tagen als seltenere Blüte besonders kostbar ist. Dem Sänger des Gotteslobes möge der Herr die verdiente Krone verleihen. Hs.

Pfarresignat Silvester Hörzinger, Schwyz

In Schwyz starb am 5. Februar der aus Niederösterreich stammende Pfarrer Hörzinger, dessen priesterliche Laufbahn eine außerordentlich stationenreiche Wanderung durch unser Land war. Er erblickte 1875 das Licht der Welt in Groß-Gerungs und feierte 1906 seine heilige Primiz. Nach einer kurzen Professur in Innsbruck kam er in die Schweiz und wurde in der Diözese Chur inkardiniert. Er wirkte als Vikar in Zürich, St. Peter und Paul, dann in Davos und im Institut Ingenbohl, später in Wetzikon und als Pfarrer in Grafstall. 1928 wurde er Pfarrer von Samnaun, wo er sich auch als Arzt betätigte. Nach acht Jahren finden wir ihn in Wangs und dann auf seinem letzten Posten in Eschen in Liechtenstein. Pfarrer Hörzinger war ein vielseitiger Mann. Er liebte die Seelsorge und die Bücher, die Theologie und die Medizin, und als er sich zum verdienten Otium nach Schwyz zurückzog, half er auch da bereitwillig aus, wo er konnte. Seiner angegriffenen Gesundheit machte ein Schlag ein rasches Ende. Sein Leben und Wirken war gekennzeichnet von einer unerschütterlichen Treue zu seinem Meister und Herrn. Möge ihm der Friede des Himmels beschieden sein. Hs.

Dr. Jakob M. Schneider, Altstätten

Der Verstorbene ist den Lesern der «Kirchenzeitung» kein Unbekannter. Wir waren oft Zeugen seiner scharfen und streitbaren Feder. Es ist Dr. Schneiders bleibendes Verdienst, daß er während beinahe 50 Jahren den christlichen Begriff und die christliche Lehre von der Schöpfung mit den besten Mitteln der Naturwissenschaften verteidigt und die Positionen des Unglaubens mit den Waffen der Feinde selbst bestürmt hat. Er scheute auch keine Kosten und Mühe, die europäischen Naturforscher-Kongresse zu besuchen und seine Bücherei und sein Wissen zu erweitern. Seine Artikel, Aufsätze und Vorträge verrieten denn auch ein geradezu phänomenales Wissen um die verschiedenen Reiche der Natur, aber auch in der Theologie der Vorzeit und der Neuzeit. Daß er dabei mit der Logik nicht selten in Konflikt geriet, in der Exegese nicht immer glücklich war und sich daher von den Fachleuten der Neuzeit immer mehr distanzierte, und daß man bei ihm den Unterschied zwischen dem Formalobjekt der natürlichen und der übernatürlichen Offenbarung Gottes umsonst sucht, das alles soll die Ehrfurcht vor seinem Wissen und eifrigen Bemühen nicht verdunkeln. — Dr. Schneider ist am 11. Mai 1870 in Altstätten geboren. In seiner Schulzeit wurde seine außergewöhnliche Begabung sichtbar. Er wurde Student in Engelberg und zog für die Philosophie und Theologie nach Innsbruck. 1896 weihte ihn Bischof Augustin Egger zum Priester. Nachher trat er die Stelle als Kaplan von Kirchberg an, später als Verweser auf dem Ricken und wiederum als Kaplan in Benken. Kurze Zeit nach der Uebernahme der Pfarrei Au bei Fischingen erhielt er einen Studienurlaub und kehrte mit dem theologischen Doktorat von Rom und dem naturwissenschaftlichen Doktorat von Fribourg zurück. Er wurde zunächst Kaplan in Schänis und dann Vikar in Altstätten. Seit 1932 war er Spiritual in der Erziehungsanstalt St. Joseph und ging dann als Resignat in das Priesterheim auf dem Donner. Dr. Schneider war ein sehr frommer Priester und ein eifriger Seelsorger. Er widmete sich der Jugend wie den Kranken, den Gesellen wie den Terziaren, der Presse und einer ausgedehnten Korrespondenz und hatte eine mildtätige Hand für die Armen. Als Wissenschaftler war er Mitglied vieler gelehrter Kreise im In- und Ausland, und Forschungsreisen führten ihn in die weite Welt. Es ist erstaunlich, was für eine Arbeit dieser Mann als Priester, Gelehrter und Mensch geleistet hat. Das schönste Lob aber spenden ihm seine anvertrauten Seelen, die ihn als Seelenhirten und unermüdlichen Beter tief verehrten. Am 28. Februar ereilte ihn während des heiligen Opfers ein rascher Tod, auf den er aber gut vorbereitet war. Nun leuchte ihm das heiligste Herz Jesu, in dem alle Weisheit und Wissenschaft enthalten ist. Hs.

Kurse und Tagungen

Bibelkurs

Montag, 17. Mai 1954, im Saal des Hotels zum «Roten Haus» in *Brugg* (AG). Referent: *Dr. Paul Bruin,* Zürich.

Programm: 10.00 Uhr: «Das heutige Gesicht des Heiligen Landes». 2 Farbenlichtbildervorträge. 12.30 Uhr: Mittagessen. 14.00 Uhr: «Die Mittelmeerwelt — die Welt des hl. Paulus». 2 Farbenlichtbildervorträge. — Schluß etwa 17 Uhr. Das Kursgeld beträgt 2 Franken.

Die hochwürdige Geistlichkeit ist zum Besuche dieser wertvollen Tagung freundlich eingeladen. Der Bibelkurs will ja mithelfen, den Bibelunterricht lebendig zu gestalten.

Aargauische kantonale Priesterkonferenz.

Eidg. Leiterkurs für Vorunterricht für Geistliche

In *Magglingen* bei Biel findet vom 5. bis 10. Juli ein eidgenössischer Leiterkurs für Vorunterricht für Geistliche statt. Er bezweckt, Geistliche aller Landessprachen und der drei Landeskirchen in das Gebiet des turnerischen und sportlichen Vorunterrichtes einzuführen. Für jene, die bereits einen solchen Kurs besucht haben, wird eine Klasse für «Ehemalige» geführt. Die körperlichen Anforderungen werden dem Leistungsvermögen und Alter der Teilnehmer angepaßt. Anmeldungen sind an die kantonalen Amtsstellen für Vorunterricht einzusenden. Diese Stellen geben nähere Auskunft über Einberufung, Entschädigung, Versicherung, Ausrüstung u. a., ebenso die ETS. in Magglingen, Telefon (032) 2 78 71.

Mitteilungen

Für die Christenlehrkontrolle

Zu Beginn der Christenlehre empfehlen wir Ihnen die von Buchbinder Josef Camenzind, Wohlen (AG), ausgeführten praktischen Kontrolltafeln mit auswechselbaren Kartons. (Siehe Inserat.)

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Glockengießerei Erding

Inhaber Karl Czudnochowsky
Mitarbeiter Th. Sträßle, Flawil (St. Gallen)

- **Bronze-Glocken** aus erstklassiger Kupfer-Zinn-Bronze mit edler Tonfülle und langem Nachhall.
- **Langjährige Referenzen.**
  Armaturen und Glockenstühle solider Bauart.

Offerten oder Vertreterbesuch unverbindlich.

Christenlehrkontrollen

Mit schönem, solidem, violettem Leinwandüberzug, mit hübscher Vergoldung und auswechselbaren, kräftigen, fein weißen linierten Kartoneinlagen zu Fr. 2.50. Eine etwas billigere und gleichwohl solide Ausführung zu Fr. 2.—, Ersatzeinlagen zu 10 Rappen. Zu einem Ausnahmepreis, fein weiß Sihlpostpapier, kräftig satiniert und liniert, in Blocks von 100 Blatt, 30/21 cm, zu Fr. 3.10, ebenso passende schön weiße Kuverts, 100 Stück zu Fr. 2.50 bei

Josef Camenzind, Buchbinder, Wohlen.

Geschenke

AUF DEN MUTTERTAG

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Auflage, 457 Seiten, 1 Titelbild, Leinen Fr. 22.90

Dieses Marienbuch hätte nicht besser geschrieben, klarer gestaltet und in der Form nicht schöner gefaßt werden können. Feinstes und Erhabendstes an Einfühlung und Erfassung von Mariens Wesen als Mädchen, Jungfrau, Frau und Mutter wird geboten. Durch ihr Bild — so lebensnahe in ihrer Zeit vor unsern Augen erstehend — wird uns in neuer, köstlicher Fassung dasjenige ihres göttlichen Sohnes geschenkt. Caritas.

KATHARINA BURTON

Liebe heißt mich tapfer sein

Das Leben der Elisabeth Anna Seton
Aus dem Amerikanischen übersetzt
316 Seiten, Leinen Fr. 12.50

Das Lebensbild einer großen Frau, die, ausgestattet mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens, eine herrliche Mutter ihrer Kinder, Kind der Kirche und Gründerin der Kongregation der Sisters of Charity wurde. Man ist ergriffen von der Gemütstiefe und Willensstärke dieser unvergleichlichen Frau, die ein brennendes Herz für alle Leidenden in sich trug. Der franziskanische Weg

JOSEF KONRAD SCHEUBER

Nazareth

Ein Rat- und Gebetbuch für Mütter an der Wiege des Lebens

4. Auflage, 304 Seiten, Leinen Rotschnitt Fr. 4.80
Die Ausgaben in Leinen Goldschnitt und Leder Goldschnitt sind im Neudruck

Man wünscht dieses Büchlein in die Hand jeder christlichen Mutter, besonders jener, die das Wunder eines neuen Lebens am Herzen birgt. Sie ist ja besonders empfänglich und dankbar für belehrende und betende Worte. Hier findet sie ein Büchlein, das ganz auf ihre Sorgen und Gedanken abgestimmt ist. Der Missionär.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

MESSWEIN

Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

Auserwählte und preiswerte
QUALITÄTSWEINE
durch den vereidigten Messwein-Versand
des schweiz. Priestervereins
"PROVIDENTIA"
Arnold Dettling
Brunnen

Religionsbücher

für Sekundar- und Mittelschulen
Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat
des Bistums Basel

I. Teil:
Glaubens- und Sittenlehre
von H.H. Domkatechet Müller
dogmatischer, apologetischer und moralischer Teil

Geschichte der biblischen Offenbarung im Rahmen der Zeitgeschichte
von H.H. Prof. Dr. Haag
Preis Halbleinen Fr. 6.85

II. Teil:
Kirchengeschichte
von H.H. Prof. Dr. J. B. Villiger
und Liturgik
von H.H. Dr. J. Matt
für Sekundar- und Mittelschulen
Preis Fr. 5.—

Kirche und Leben
von H.H. G. von Büren
Lernbüchlein für Kirchengeschichte
für die Abschlußklassen
80 Seiten. Preis Fr. 2.05

MARTINUSVERLAG
der Buchdruckerei Hochdorf AG.
HOCHDORF (LU)

Neue Bücher

Ansgar DEUSSEN — Das Geheimnis der Liebe im Weltplan Gottes
Eine synthetische Schau der ganzen Heilsökonomie. Theologen wie Laien forderten schon seit Jahren eine solche Zusammenschau von Christus und Maria, von Christologie und Mariologie. Der Grundgedanke des Buches: Das «Mysterium caritatis» in seiner Schlüsselstellung im Weltplane Gottes.
407 Seiten, Ln. Fr. 15.60.

Elisabeth GOUDGE — Der Mann aus Nazareth
Die seltene Fähigkeit, das Leben Jesu Christi im Volke Israel derart darzustellen, daß der Leser sich wie ein Miterlebender fühlt, hebt dieses Buch über andere hinaus.
276 Seiten, Ln. Fr. 14.90.

Peter LIPPERT — Der Mensch zu Gott
Aus dem Nachlaß Lipperts erscheint nun dieser Vortragszyklus eines fünftägigen Exerzitienkurses an Lehrerinnen.
356 Seiten, Ln. Fr. 15.10.

Georg MOLIN — Die Söhne des Lichtes
Zeit und Stellung der Handschriften vom Toten Meer. Größtes Interesse gewinnt dieses Buch durch die Tatsache, daß hier zum erstenmal sachlich und unvoreingenommen die Forschungsergebnisse über das Wirken der Sekte der «Söhne des Lichtes» mit dem Glaubensgut des Christentums konfrontiert werden.
245 Seiten mit einer Kartenskizze, Ln. Fr. 18.20

Marianus MÜLLER — Die Begegnung im Ewigen
Zur Theologie der christlichen Gemeinschaft.
(8. Band der Reihe «Begegnung und Wandlung auf dem Heilswege der Franziskanischen Theologie».)
Das Werk will keine Schultheologie in dem heute üblichen Sinne sein, sondern es will Heilstheologie vermitteln.
455 Seiten, Ln. Fr. 17.35.

Henri QUEFFELEC — Antonius in der Wüste
Eine erstaunlich einfühlende und farbige Darstellung des Lebens des ägyptischen Einsiedlers Antonius von Koman.
295 Seiten, Ln. Fr. 10.20.

Karl RAHNER — Kleines Kirchenjahr
Dieses gedanken- und gemütsreiche Büchlein übt einen eigentümlichen Reiz aus durch seine innere Einheit und die Konsequenz des Dargebotenen.
143 Seiten, illustriert, Ln. Fr. 8.40.

Oda SCHNEIDER — Er ordnete in mir die Liebe
Ein leises Wort in die laute Welt.
150 Seiten, Ln. Fr. 7.10.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff, Ingenieur, **Triengen**
Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Regen- u. Uebergangsmäntel

Doppelte, imprägnierte Regenmäntel aus Baumwolle Fr. 87.— und 125.—

Woll-Gabardine-Mäntel, ganz gefüttert, schwarz und dunkelgrau Fr. 143.—, 186.—, 198.— und 234.—

Verlangen Sie unverbindlich eine Auswahlsendung.

Spezialgeschäft für Priesterkleider.

ROOS—LUZERN

Frankenstr. 2 Tel. (041) 2 03 88

Das neue Buch zu Ostern

Die Kostbarkeit für Pflanzenfreunde – Das Geschenkbuch für die Frau

FRIEDRICH SCHNACK

Cornelia und die Heilkräuter

Eine Naturdichtung. Mit 8 vierfarbigen Pflanzenbildern von Hanny Fries. 180 Seiten. In Ganzleinen Fr. 13.95. – Diese Naturdichtung ist ein Kräuterheilbuch von besonderer Schönheit. Von einer tiefsinnigen Liebesgeschichte umrahmt, weiß es den Leser auf anmutigste Weise in die Kunde von den Heilpflanzen einzuweihen. – Der junge Veit kommt auf der Suche nach den Spuren seiner Ahnen in die kleine Stadt am See. Seines Vaters Freund, der Apotheker, kann ihm manchen Rat geben und überdies – in seiner Tochter Cornelia – eine hübsche, pflanzenkundige und höchst willkommene Führerin und Begleiterin durch die Wiesen, Felder und Waldstriche der blühenden Landschaft. Durch Cornelia vernimmt Veit – und mit ihm der Leser – was Wissenschaft, Sage und Volksweisheit über die heilenden Kräfte, die wunderlichen Formen, die Standorte und die tiefen Wirkungen der Heilkräuter und deren Verwendung zu erzählen wissen. – »Der Dichter muß in die Tiefe sinken, doch mit Schätzen beladen wieder emporsteigen« – in seiner berühmten Naturdichtung erfüllt Friedrich Schnack diesen Anspruch, den er an jeden Dichter stellt, selbst in schönster, gültiger Weise.

Weitere wertvolle Neuerscheinungen: Braunfels/Peterich, **Kleine italienische Kunstgeschichte** (Fr. 11.85) · Morten Korch, **Das blühende Moor von Kärholm** (Fr. 11.85) · Edison Marshall, **Durch Dschungel und Steppe** (Fr. 15.80) · Kurt Pahlen, **Manuel de Falla und die Musik in Spanien** (Fr. 14.15) · C. Wilkeshuis, **Patava, der junge Höhlenmensch** (Fr. 8.80) · Louis de Wohl, **Die Erde liegt hinter uns** (Fr. 12.80)

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER OLTEN

MAI-ALTAR

Vasen in schwerem Messing, stürzen nie. 4 Größen, sehr vornehme und praktische Form. Poliert, matt oder brüniert. Einsatzgitterli in jeder Größe. — **Cachepots** echt Kupfer und Messing für Töpfe oder Schnittblumen, jede Größe. Qualitätsware von längster Dauerhaftigkeit. — **Leuchter** verstellbar, 7 Licht. Moderner 3- oder 5-Lichtleuchter. — Behangstoffe für Altäre.

J. Sträßle, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 7 12 40

Beeidigte Meßweinlieferanten

Ein musikalisch begabter Kirchen-Sigrist, Deutsch und Französisch sprechend, **sucht** in einer größeren Pfarrkirche eine

Sigrist-Anstellung

Eintritt auf den 1. Okt. (auch in einer Dorf-Pfarrgemeinde).
Offerten unter 2847 sind erbeten an die Expedition der Kirchenzeitung.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Das neue Buch zu Ostern

Das spannende und lehrreiche Geschenk für alle Jungen von 10 bis 16 Jahren

C. WILKESHUIS

Patava, der junge Höhlenmensch

210 Seiten. Reich bebildert. In Ganzleinen Fr. 8.80. – Wie sah Europa vor vielen Jahren, zur Zeit der Höhlenbewohner, wohl aus? – Wie ernährten sich die Menschen, wo überstanden sie den gewaltigen Wechsel der Jahreszeiten, womit gingen sie auf die Jagd? – Wie wehrten sie sich gegen die grausamen Urtiere – Mammut, Höhlenbären, Bison? – Kannten sie schon die einfachen Gegenstände, die uns zum Leben notwendig erscheinen? – Wie entstanden ihre Musikinstrumente? – Jeder junge Leser von zehn bis sechzehn Jahren wird auf alle diese Fragen – und noch auf sehr viele mehr – stolz die richtige Antwort geben können. Denn, was andere in mühseligem Unterricht auswendig lernen müssen, das erlebt er, atemlos vor Spannung, mit im Buche »Patava, der junge Höhlenmensch«. – Dieser preisgekrönte holländische Jugendroman wurde von C. Wilkeshuis auf Grund sorgfältiger Forschungen geschrieben, als ungemein anregende Darstellung über das Leben eines Höhlenjungen, seines Stammes und der vorgeschichtlichen Menschen überhaupt. – Otto Wyß hat das Buch mit vielen eindrücklichen Bildern ausgestattet.

Weitere erfolgreiche Jugendbücher: Marianne Jurgens, **Gradaus auf krummen Wegen** (Fr. 11.85). Ein Buch für Mädchen von 14 bis 18 Jahren · Georg Rudolph, **Das Rad erobert die Welt** (Fr. 7.90). Ein Geschenk für Jungen zwischen 12 und 18 Jahren · Jacqueline Verly, **Bernadette** (Fr. 2.80). Das reizende Buch für die ganz Kleinen, auch zum Vorlesen sehr geeignet.

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER OLTEN

ST. KLEMENS

Bischöflich empfohlenes

Privat-Gymnasium

für reifere Anfänger ab 15 Jahren

Rascherer Studiengang zur Matura
Freie Berufswahl

Beginn des 23. Kursjahres
Ende September

Prospekte Jahresbericht Referenzen

Rektorat St. Klemens
Ebikon (Luz.)

N. S. U. Quick

Motorrad 98 ccm, prima Zustand, Solomaschine, Fr. 550.— evtl. Teilzahlung.

Schuldt, Bertastr. 33, Zürich 3

Maikönigin

Meisterarbeit von Albert Wider, in 120 cm Höhe der Madonna mit Kind, samt Spezialsockel, total 162 cm. Holz geschnitzt und echt versilbert. Passend für neuzeitlichen Raum. Zur Besichtigung im Magazin der Firma

J. Sträßle, Ars Pro Deo, **Luzern**

Über 20 Jahre kath. **EHE-Anbahnung**
durch die älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation Auskunft durch
NEUWEG-BUND
Fach 288 **Zürich 32/E**
oder Fach 11 003 **Basel 1/E**

Kirchengoldschmied

Max Stücheli, Wil (SG)
Toggenburgstr. 47 Tel. (073) 6 25 13

Anfertigung von sämtlichen

Kirchengeräten

in solider und formschöner Ausführung
Echte Feuervergoldung, versilbern etc

Für den Maialtar

der formschöne

ausziehbare Drei-Fünf-Siebenlichtleuchter

aus Messing verniert. Verstellbare Fünf- und Siebenlichtleuchter, Altarleuchter, Eisenfußleuchter mit Dornspitze und Tropfschale, 8,5 cm hoch, 7 cm Durchmesser für Altar und Kommunionbank Fr. 8.—, Aspergill 32 cm lang, vernickelt, Ewiglichtsparkrone «Narcissa» bis zu 50 Prozent Oelersparnis, Kerzenbohrapparate zum Nachbohren ausgebrochener Kerzen. Wandarme etc.

Farbenprächtige GLAFEY Sonnenblockgläser und Lichte.
Kennen Sie die beliebten «Zeigerohre», der Altarwachskerzenhalter mit Luftkühlung und durchsichtigem Abschlußring? — Alleinhersteller: Firma Max Högg.

Muster auf Wunsch. Verlangen Sie bitte «Zeigerohre» 8—10 Tage unverbindlich zu Brennzwecken.

ALB. BIENZ, BASEL
Muespacherstraße 37, Telefon (061) 38 01 19

Leicht und sehr angenehm

sind die Prädikate, die man seit Jahren dem

Roos-Tropical-Anzug

aus allen Teilen des Landes gezollt hat.

Roos-Sommer-Konfektion

hat eine bequeme und ausgeklügelte Paßform und alle Vestons sind mit sommerlich frischem Material gefüttert.
Fertige Anzüge in allen Größen sofort lieferbar **Fr. 245.—**

Seit 50 Jahren Priesterkleider.

Roos — Luzern

Frankenstraße 2 Telefon (041) 2 03 88